

Jeder Werksangehörige erhält die Zeitung kostenlos

Die „Hütten-Zeitung“ erscheint jeden zweiten Freitag

Hütten-Zeitung

des

Schalker Vereins



Deutsche Eisenwerke Aktien-Gesellschaft



15. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hütten-Zeitung“ zu richten

8. März 1935

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 5

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung in der Deutschen Arbeitsfront

HZ I

Die historische Bedeutung der Saarrückgliederung

Von Rechtsanwalt Professor Dr. Grimm, Essen

Nun liegt der 1. März 1935 hinter uns, die Rückgliederung der Saar ist vollzogen. Wir sind an einer entscheidenden Etappe der Zeitgeschichte angelangt. Da ist es angebracht, einmal Rückschau zu halten über die Zeitspanne, die wir seit dem Zusammenbruch und dem Infrastreten des Zwangsvertrages von Versailles erlebt haben. Wie der 1. Juli 1930, der Tag der Rheinlandräumung, ein Freudentag war für das deutsche Volk, so ist es auch der 1. März 1935. Ja, man kann sagen, daß die eigentliche Rheinlandräumung erst jetzt voll und ganz vollzogen ist.

Wenn man die ungeheure Bedeutung dieses Ereignisses verstehen will, muß man es in den Rahmen der Geschichte stellen, in den Rahmen der Politik, die in Frankreich die klassische, die traditionelle oder historische Politik genannt wird, und die Maurice Barres, einer der letzten wissenschaftlichen Vertreter dieser Lehre in Frankreich, genannt hat „Frankreichs ewige These, die fixe Idee der Geschichte Frankreichs“.

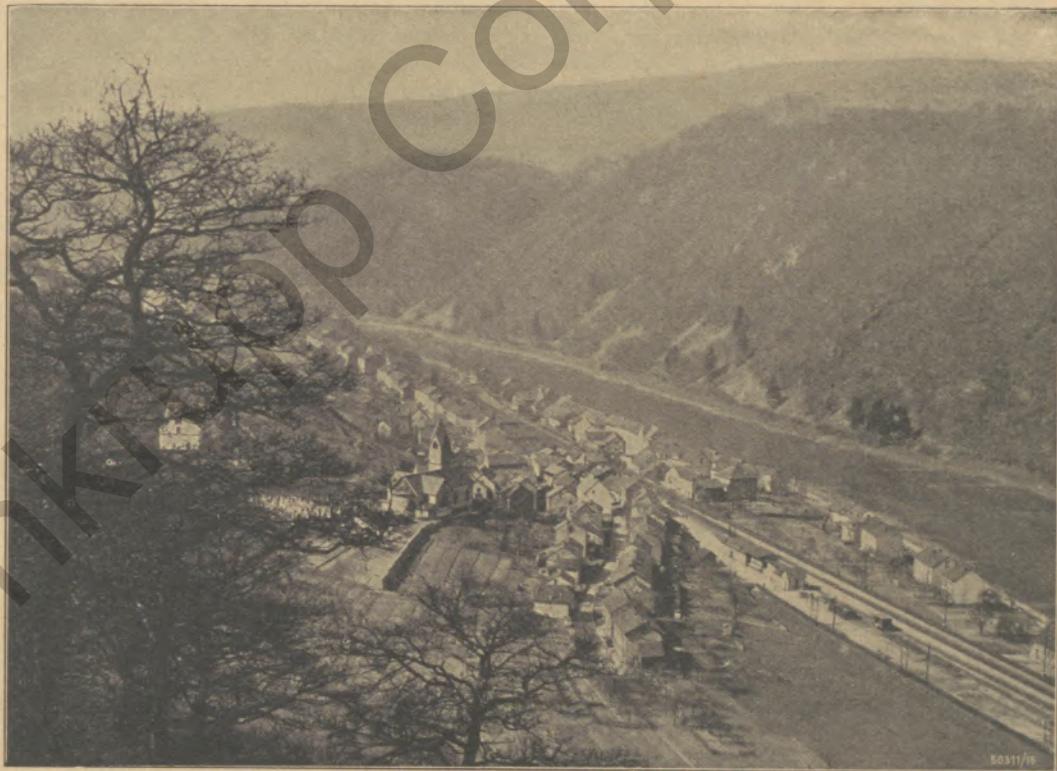
Seit den Zeiten des Kardinals Richelieu gibt es diese traditionelle Politik Frankreichs, die wie ein unabänderliches Dogma die französische Politik beherrscht. Dem Kardinal Richelieu wird das Programm der natürlichen Grenzen zugeschrieben. Der Rhein sollte Frankreichs natürliche Grenze sein. Man unterscheidet zwischen der Politik des „Großen Rhein“ und des „Kleinen Rhein“. Der „Große Rhein“ bedeutet die Beherrschung des gesamten Rheinlandes von der Quelle bis zur Mündung, der „Kleine Rhein“ aber ist die Saar.

Immer noch, wenn es jener Politik in Frankreich nicht gelang, das Hochziel, den „Großen Rhein“, zu erreichen, zog sie sich auf die Ausgangsstellung zurück, die Beherrschung des Saargebietes, in der Hoffnung, von dort aus den Vormarsch auf den „Großen Rhein“ wieder antreten zu können. Mitten im Kriege ist diese Politik in Frankreich neu belebt und wieder erweckt worden durch zahlreiche Dichter, Schriftsteller und Politiker der verschiedensten Art. Schon im August 1914 rief der französische Dichter

Choriot de Rude aus: „Wir werden ihn haben, den deutschen Rhein.“ Maurice Barres aber eröffnete im Februar 1915 bereits seinen großen Propagandafeldzug für die Wiederaufnahme der klassischen französischen Rhein- und Saarpolitik. Er schrieb damals im „Echo de Paris“: „Es gibt keine Länder, welche die Phantasie mehr anfeuern als das Tal der Saar, der göttlichen Mosel, das Großherzogtum Luxemburg, alle jene Gebiete, die ewig auf uns warten. Längs der reizenden Mosel und auf dem linken Rheinufer darf nicht mehr länger die Rede sein von irgendeiner Herrschaft Preußens und irgendeinem deutschen Gedanken.“

Bei der Propaganda für die Saar aber spielte schon mitten im Kriege der wirtschaftliche Gesichtspunkt eine Hauptrolle. Der historische Imperialismus

eines Richelieu und Maurice Barres wurde ergänzt durch den Wirtschafts-imperialismus. — Der Krieg hatte in Frankreich eine Rüstungsindustrie groß werden lassen, die in dem Comité des Forges organisiert war und immer größeren Einfluß auf die öffentliche Meinung in Frankreich, die Presse und die Regierung erhielt. Schon 1917 verlangte der Generalsekretär Pinot des Comité des Forges, daß nach diesem Kriege das Saargebiet Frankreich einverleibt werden müsse und auf dem Metallindustriellentongress



Deutsch die Saar immerdar!

Blick auf Saarhölzbach

in Lyon erhob Theodore Laurent die gleiche Forderung. In Paris wurden mitten im Kriege Komitees gegründet, die die wissenschaftlichen Unterlagen für die neuen französischen Saar- und Rheinlandansprüche zusammenstellen sollten. Am 12. Januar 1917 kündete der damalige französische Ministerpräsident Aristide Briand in einem Geheimschreiben an den französischen Botschafter in London die Wiederaufnahme der klassischen französischen Rheinlandpolitik an, und im März 1917 erreichte Doumergue den Abschluß eines Geheimabkommens mit Rußland, in dem Frankreich zugesichert wurde: eine Vormachtstellung an der Saar, die Beherrschung der Saargruben und die Bildung eines rheinischen Pufferstaates.

In Versailles spielte der Kampf um Rhein und Saar eine Hauptrolle. Es war die Frage, bei der die Gegensätze am meisten aufeinanderplakten. Baker, Wilsons Sekretär, hat die Verhandlungen über Rhein und Saar die dunkle Periode des Friedenskongresses oder die französische Krise genannt. Wegen der Rhein- und Saarfrage hatte Wilson sein Schiff, die „George Washington“, von Amerika herbestellt, um eventuell unverrichteterdinge den Friedenskongress wieder zu verlassen. Es kam schließlich zu dem Kompromiß des fünfzehnjährigen Zwischenregimes. Fünfzehn Jahre Rheinlandbesetzung und fünfzehn Jahre Völkerbundherrschaft an der Saar! Clemenceau hatte sein Ziel, die sofortige Abtretung des Rheinlandes und Saarlandes von Deutschland, nicht erreicht; aber er hatte, wie französische Schriftsteller schreiben: „die Zukunft vorbehalten, und das war die Hauptsache. Die Politik der fortgesetzten Schöpfung konnte beginnen.“ In fortgesetzter Schöpfung sollte Steinchen auf Steinchen getragen werden, damit das Rheinland und das Saarland schließlich doch noch reif für eine Angliederung an Frankreich würden. Welchen Hoffnungen man sich damals hingab, beweist ein Ausspruch, den Maurice Barrès im Jahre 1919 dem General Andlauer in Saarbrücken gegenüber tat: „Wie wir das Saarland französisch machen wollen, das ist sehr einfach. Wir brauchen nur unser Staatsangehörigkeitsgesetz zugunsten der Saarländer abzuändern und den Saarländern die französische Einbürgerung zu erleichtern. Die Saarländer werden dann in Massen kommen und um die französische Staatsangehörigkeit nachsuchen, und wenn dann diese zu Franzosen gewordenen Saarländer die Mehrheit im Landtag haben, werden sie einfach den Anschluß an Frankreich beschließen. Zu einer Volksabstimmung braucht es 1935 bestimmt nicht mehr zu kommen.“

Maurice Barrès hat sich geirrt! Die Saarländer kamen nicht, aber ein Umgekehrtes vollzog sich, worüber französische Schriftsteller

mit Bestürzung berichten: Dreieinhalbtausend Elsäßer und Lothringer, die im Saargebiet wohnten, suchten die deutsche Staatsangehörigkeit nach, weil sie sich von der deutschen Zukunft des Landes am meisten versprachen!

Die französische Durchdringungspolitik am Rhein und an der Saar ist völlig gescheitert. Rhein und Saar sind deutsch geblieben. Der Kampf um den „Großen Rhein“ erreichte seinen Höhepunkt im Ruhrkampf 1923. Als damals durch die Treue der Rheinländer der Separatismus zerschlagen wurde, zerbrach die Politik des „Großen Rhein“.

Die historische Bedeutung der Rückgliederung der Saar aber ist die, daß damit auch die Politik des „Kleinen Rhein“ gescheitert ist. Die „Politik der Irrtümer“, wie man diese ganze Gewaltpolitik von Versailles zuweilen auch in Frankreich nennt, ist damit zu Ende gegangen. Wir stehen an einer Schicksalswende. Eine alte Welt versinkt, eine neue Zeit bricht an. Der überwältigende Sieg der deutschen Sache an der Saar hat dem ganzen französischen Volke gezeigt, daß es so nicht weitergeht, daß der jahrhundertalte Gegensatz zwischen Deutschland und Frankreich endlich beseitigt werden muß! Die Vereinigung des deutsch-französischen Verhältnisses ist möglich, aber nur unter einer Bedingung: das französische Volk muß erkennen, daß Rhein und Saar deutsch sind und daß diese jahrhundertalte traditionelle Politik Frankreichs ein für allemal überwunden sein muß. Das französische Volk muß erkennen, was ein großer französischer Politiker schon vor Jahren gesagt hat, daß es auch für Frankreich nur eine Sicherheit gibt, nämlich eine ehrliche und aufrichtige Verständigung mit Deutschland!

Der Weg der Deutschen Arbeitsfront

Von Dr. Robert Len

(Auszug aus dem Schlußvortrag des Reichsorganisationsleiters auf der dritten Reichstagung der Deutschen Arbeitsfront in Leipzig)

Der Nationalsozialismus besitzt kein für die Ewigkeit gültiges Sozialprogramm. Wir müssen im Gegenteil täglich von neuem darum kämpfen, von neuem daran arbeiten und vor allem dazu an uns ständig schleifen und feilen. Immer wieder müssen wir feststellen, wie sehr der einzelne von uns noch im parteimäßigen und kollektivistischen Denken befangen ist. Wohl sprachen vom Sozialismus zum Beispiel auch vor uns viele — aber jeder von ihnen verstand unter diesem Begriff etwas anderes als sein Nebenmann. Sozialismus der Kommunisten war eine verschwommene Vorstellung von massenhafter Menschengleichheit, Sozialismus der Sozialdemokraten erschöpfte sich in der Anbetung der toten Materie, der der lebendige Mensch ein notwendiges Uebel war, Sozialismus der bürgerlichen Welt war falsches und ekelerregendes Mitleid mit Menschen, denen man die Berechtigung zur menschlichen Existenz eigentlich absprach. Einig waren sie alle in der Organisation der Interessengegensätze, im Schutz ihres Eigennutzes. Aus diesem Denken, aus dieser Verquickung der Sache mit der Person wurde Parteiwesen und Unwesen geboren.

An uns ist es gerade in diesem Jahre, diese Dinge klar abzugrenzen, wenn wir nicht uns, die Deutsche Arbeitsfront, dem Vorwurf der von uns geführten schaffenden Menschen aussetzen wollen. Darum bleibt unsere Parole: Personen und Menschen dürfen nur organisiert werden zum Kampf.

Untereinander, gegeneinander kämpfen darf unser Volk nicht. Was es trennt, was es interessenmäßig gegeneinander stellt, muß zumindest soweit gemildert werden, daß es erträglich bleibt. Wenn wir unser Volk erst dazu erzogen haben, seine Kräfte im friedlichen Wettstreit zu messen, haben wir ein hohes Ziel unseres Sozialismus erreicht. Das schließt den Gedanken des Klassenkampfes ein für allemal bei uns aus, denn wir glauben nicht, daß es möglich sei, eigenes Glück auf den Trümmern des Glückes unserer Nächsten aufzubauen.

Individuum und Persönlichkeit sind für uns auch zwei grundverschiedene Begriffe. Der Individualismus organisierte die Menschen, um eigenen Machtkitel zu befriedigen, um bei passender Gelegenheit mit falscher Ueberzeugung sagen zu dürfen: „Hinter uns stehen Millionen, deren Wille unser Wille ist!“ Wir Nationalsozialisten haben jeder für uns nur so viel Macht, wie wir das Vertrauen des Führers besitzen. Nur sein Vertrauen berechtigt uns zur Macht. Wir müssen grundsätzlich mit dem Denken des Individualismus brechen und zurückfinden zur Persönlichkeit.

Wir haben schon große Erfolge. So konnte erst dieser Tage ein namhafter ausländischer Arbeitervertreter feststellen, daß alle in Deutschland der Sozialismus über kapitalistisches Denken gesiegt hat. Wir haben gewiß noch nicht alles Rechnen im Profit abtöten können, — aber wir sind doch schon so weit, daß auch der Unternehmer in Deutschland sich heute solcher profitgieriger Einstellung schämen würde.

Was sind nun unsere Aufgaben?

Unsere Kritik an uns selber macht uns nicht hoffnungslos, sondern läßt uns im Gegenteil mit Freude die stolzen und schönen Aufgaben

erkennen, die noch vor uns liegen. Unsere Kritik zeigt uns, daß wir, allen anderen voran, die Gemeinschaft zu pflegen und zu hüten haben.

Die vornehmste Aufgabe der DAF ist das Pflegen und Hegen der Gemeinschaft, die Fähigkeit der Ein- und Unterordnung. Die Gemeinschaft muß auch „exerziert“ werden. Betriebsappelle, Werksscharen,

Wertzeitungen,

Schönheit der Arbeit — alles das sind Dinge, um die Gemeinschaft zu exerzieren, nicht nur am Feierabend, auch im Alltag, im Betrieb selbst. Es ist vielleicht eine der größten Errungenschaften gegenüber den Gewerkschaften, daß das soziale Leben sich im Betrieb abspielt.

Im Betrieb muß befohlen und gehorcht werden.

Das sieht jeder vernünftige Mensch ein. Aber nach getaner Arbeit, draußen im Leben, da soll jeder nur Volksgenosse unter Volksgenossen sein und Rang- und Standesunterschiede vergessen. Unsere stärkste Waffe dazu ist unser Werk „Kraft durch Freude“, das kein Geschenk aus bürgerlicher Humanitätsduselei, sondern ein Recht des schaffenden deutschen Menschen ist.

So ist die Pflege der Gemeinschaft die eine Aufgabe, und die andere ist

die Ergründung aller sozialpolitischen Fragen,

für die die Deutsche Arbeitsfront noch in diesem Jahre ein Forschungsinstitut auf streng wissenschaftlicher Grundlage schaffen wird. Aus diesen Erkenntnissen werden wir für unsere Lohn- und Tarifgestaltung lernen. So stehen also vor uns zwei große Probleme. Als erstes die Schaffung der Gemeinschaft in dem Betrieb und die Erziehung der Betriebsführer dazu, unser Streben, wirklich nationalsozialistische Betriebsführer zu schaffen.

Diese Aufgabe wird im Rahmen unseres Forschungsinstituts dem Dinta überwiesen.

Als zweites muß uns die Frage beschäftigen: Wie finden wir einen gerechten Lohn? Wir werden diese Aufgabe nicht von heute auf morgen lösen können, aber wir müssen davon abkommen, daß Lohn der Preis für eine Ware, die man Arbeit nennt, bleibt, sondern wir müssen erreichen, daß der Lohn Anerkennung für gute Leistung wird.

Wir lehnen die Versicherungen im heutigen Sinne ab, denn die Gemeinschaft sichert den einzelnen. Man muß mit dem Altwerden oder mit dem Schwinden der Kräfte auch das Tempo der Arbeit ändern. Zwischen den Grenzfällen des Existenzminimums und der Sicherung durch die Gemeinschaft müssen wir danach streben, daß die Arbeit nach Leistung bezahlt wird.

Ein weiteres Problem für das Forschungsinstitut ist das Studium der Arbeit an sich, der Berufsausbildung, des Berufswettkampfes, der Fortbildung, der Leistungssteigerung, der Frauenarbeit, der Jugendarbeit. In vier Schulungsbüroen sollen jährlich fünfhundert Zöglinge zu Sozialpolitikern ausgebildet werden. Im nächsten Jahre werden drei weitere Schulungsbüroen hinzukommen. Außerdem besitzt die DAF zehn Schulen, so daß jährlich an 6000 Menschen ausgebildet werden können.

Volkstrauertag

Ueber diesem bedeutenden, weihewollen Sonntag steht das Wort „Reminiszere“. — Gedenke! — Gedenke, Volk, deiner Toten, deiner Väter und Söhne, die aus dem gigantischen Völkerringen nicht zurückkehrten. Gedenke deiner Helden, die mit flammender Begeisterung und ehrlicher Ueberzeugung ihrer gerechten Sache ins Feld zogen, ihre Heimat jahrelang im heroischen Ringen gegen eine Uebermacht von Feinden verteidigten und ihr Höchstes und Bestes, ihr Leben gaben — für uns!

Nichts liegt uns ferner, als den Krieg zu verherrlichen, denn wir alle haben ihn mit seinem großen Leid, mit seinen vielen Nöten und Sorgen kennengelernt. Dessen ungeachtet dürfen wir jedoch nicht die Millionen ungenannter Helden vergessen, die für uns gekämpft und geblutet haben. An diesem Tage, an dem ein ganzes Volk trauert um seine Besten, wollen wir in stiller Stunde eingedenk dessen sein, was es heißt: „Sein Leben hingeben für seine Brüder.“

In unserem Geiste ziehen die endlosen Kolonnen stummer Schläfer, die treuesten Söhne ihrer Heimat, mit ernstem, blassem Antlitz an uns vorüber. — Wehmut und Anklage spricht aus ihrem Blick! — Wehmut darüber, daß sie ihr Leben gaben für ein Volk, das den Wert ihres Opfers in seiner ganzen Größe bisher nicht erkannt hat. Wehmut darüber, daß ihrem heldenmütigen Kämpfen und Sterben ein solch schmachvoller Friedensschluß folgte, wie ihn nie die Weltgeschichte kennenernte. Anklagend sehen sie uns an, daß wir das feige Geständnis, das zugleich Lüge ist, der Urheber des Krieges gewesen zu sein, auf uns genommen haben, und daß ihr Kämpfen und Streben unverstanden und vergessen zu sein scheint.

Leider erweckte es den Anschein, als hätten wir, bewußt und unbewußt die Heldentaten unserer Väter und Söhne und ihr Sterben für unsere Deutsche Heimat durch den Geist der Zeit, die wir durch-

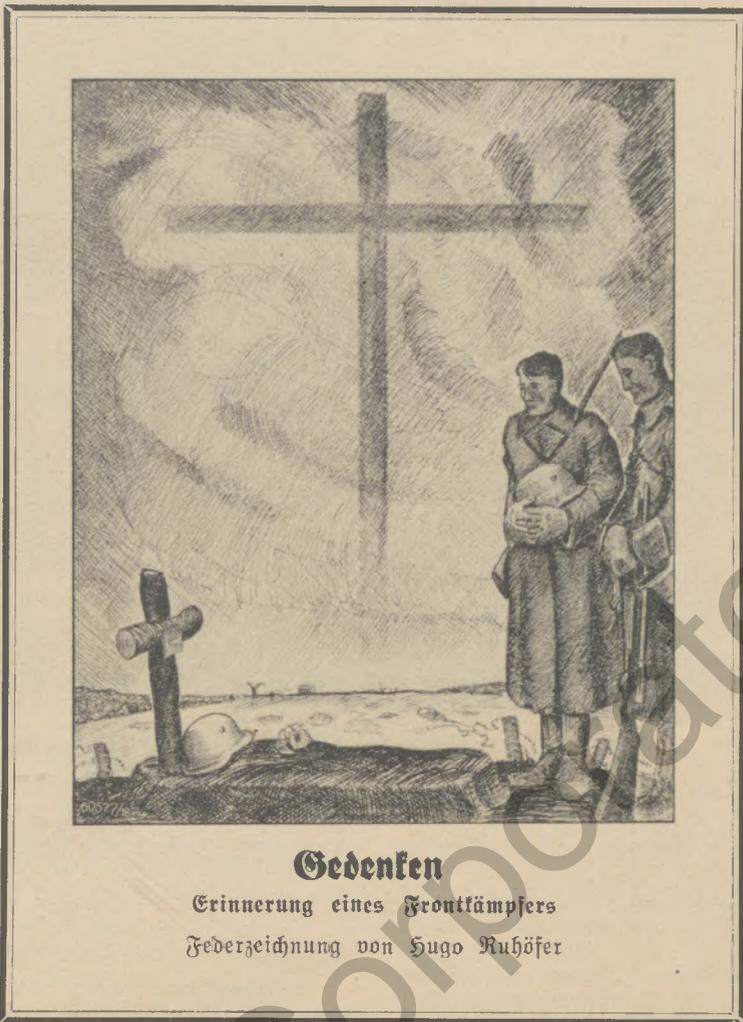
lebt haben, vergessen. Nur kleinere Volkskreise haben die Erinnerungen an Deutschlands große Zeit wachgehalten und gepflegt. Es ist aber die heiligste Pflicht des gesamten deutschen Volkes den Millionen gegenüber, die für uns kämpften und starben, ihre Opfer zu würdigen und ihr Gedenken zu pflegen. Ein Volk, das seine Toten nicht ehrt, ist ihrer nicht wert.

Väter und Söhne, die ihr ruhet von heldenmütigem Kampfe in kühler Erde oder wogenumspülten Gräbern, wir alle, euer Frauen und Kinder, Väter, Mütter und Brüder grüßen euch und gedenken eurer mit Stolz und Dankbarkeit. Euch stummen Schläfern unter dem Wall von Hügeln innerhalb und außerhalb unserer Grenzen und auf dem Grunde des Meeres rufen wir zu: „Ihr waret im Leben unser und bleibt es im Tode!“

Dieser Tag möge es aufs neue bezeugen, daß ihr in unserem Gedächtnis fortlebt. Mögen eure Gräber da draußen verwildern, mögen eure Namen auf den Kreuzen verwittern, mögen selbst eure Kreuze wie eure sterbliche Hülle verfallen — ihr seid und bleibt uns unvergessen. Euer Namen werden in Stein und Erz kommenden Geschlechtern überliefert und diese werden eurer Taten in Bewunderung und Ehrfurcht gedenken.

Ruhet aus, ihr Kameraden, auf ruhmbedeckten Schlachtfeldern ringsum und schlummert dem Auferstehungsmorgen entgegen. Euer Leben wird nicht

umsonst geopfert, euer Blut nicht umsonst gelossen sein! Auf Karfreitag ist immer noch ein Ostermorgen gefolgt. Und an diesen Ostermorgen wollen wir glauben! Möge der Gedanke an euch und an die Auferstehung unseres Volkes uns allezeit eurer Opfer würdig finden.



Gedenken

Erinnerung eines Frontkämpfers
Federzeichnung von Hugo Ruhhöfer

Anfälle wären längst nicht mehr, wenn jeder auf dem Posten wär!

Zur Erinnerung an die Wanderjahre in der östlichen Heimat

Von Gustav Bress (1. Fortsetzung)



Als wir uns von dem ersten Schrecken erholt hatten, sagte mein Wander- und Leidensgefährte: „Jetzt sitzen wir in der Klemme; wenn der Knecht tot ist, kommen wir noch vor Gericht und werden als Brandstifter und Mordbrenner verurteilt.“ Ich machte den Einwand: „Wir haben nur unsere Pflicht getan, und die Gerechtigkeit wird sich Bahn brechen. Nur den Mut nicht sinken lassen!“ Wir mochten wohl eine Stunde gegessen haben, als auf einmal schwere Schritte mit Sporenklirren sich unserem Verließ näherten. Der Riegel wurde zurückgeschoben, die Tür ging auf. Davor stand der Ortsgendarm, in seiner Begleitung der Ortschulze und noch einige Bauern des Ortes. Ein kurzes „Raus mit Euch“ ertönte aus dem Mund des Gendarmen. Von zwei Bauern, wahrscheinlich der Ortsvorsteher und noch eine Amtsperson, wurden wir in die Mitte genommen. Der Säbelkrassende hinterdrein. Nun wurden wir nach dem von uns geretteten Gehöft geführt. Wir gewahrten erst jetzt, daß der fragliche Bauernhof gleichzeitig Gastwirtschaft war. Die Gaststube war mit Menschen überfüllt. Es hatte den Anschein, als wäre in dem Dorfe etwas Großes geschehen, denn immer mehr Leute wollten herein. Die neugierigen Blicke sind uns unvergeßlich geblieben. Wir wurden in ein Hinterzimmer geführt. Vorher hatte sich der ganze Vorfall jedoch schon zu unseren Gunsten aufgeklärt. Der von uns aus dem Stall herausgeholt Knecht war wieder zur Besinnung gekommen und hatte den Sachverhalt wahrheitsgetreu dem Bauer in Anwesenheit der Amtsperson wie folgt geschildert: Es war Zeit, daß die Pferde ihr Nachtfutter bekamen. Er stieg die Leiter hinauf, in der einen Hand die Laterne, wie sonst auch. In der Nähe der Bodenluke brach eine Sprosse der Leiter, und das Unglück war geschehen. Sonst makte er nichts.

Der Knecht war mit einer Gehirnerschütterung und einem Beinbruch inzwischen zur nächsten Stadt gebracht und ins Krankenhaus eingeliefert worden. Unsere Habseligkeiten lagen bereits in dem betreffenden Zimmer. Wir trauten unseren Augen nicht: der Tisch war gedeckt! Mit aller Freundlichkeit wurden wir von dem Besitzer genötigt zu essen und zu trinken. Alle Begleiter leisteten Gesellschaft. Der Besitzer konnte sich nicht genug tun mit Entschuldigungen, und der Ortsvorsteher sagte, diesen braven Jungen müsse eine Belohnung zuteil werden und eine öffentliche Belobigung im Kreisblatt.

Wir langten feste zu. Alles Leid war aber vergessen, als wir noch hörten, daß die Tochter unseres Gastgebers am andern Tag Hochzeit hätte und daß wir an allen Hochzeitstagen als Dank für unser braves Verhalten mitfeiern könnten. Also an diesem für uns so kritischen Tag war Polterabend, die Vorfeier der Hochzeit. Aus diesem Grunde waren auch so viele Leute in der Gaststube, darunter befanden sich zahlreiche Freunde und Freundinnen des Brautpaares, die mit dem Ausschmücken des ganzen Hochzeitshauses beschäftigt waren. Eine Bauernhochzeit aus damaliger Zeit erstreckte sich auf drei bis fünf Tage, läßt sich aber auch sonst nicht mit einer Hochzeit im hiesigen Industriegebiet vergleichen. Was man aus Küche und Keller geboten bekam, läßt sich nicht in Worten ausdrücken, das muß man selber mitgemacht haben. Ein Ochse war geschlachtet, dazu drei bis vier Schweine, und was an Geflügel nebenher verzehrt wurde, soll nicht vergessen sein. Auch an Getränken wurde nicht gespart, denn es war dort Sitte, daß nicht nur die ganze Verwandtschaft des Brautpaares an der Hochzeit teilnahm, sondern auch das ganze Dorf wurde bis zu dem Hütejungen bewirtet. Besonders am dritten Tage wurden dann alle Reste an die Ortsarmen verteilt. (Schluß folgt)

Erlebenes

Nie stille steht die Zeit, der Augenblick entschwebt.
Und den du nicht benutzt, den hast du nicht gelebt. Rückert

Kannst du das Schöne nicht erringen, so mag das Gute dir gelingen.
Ist nicht der große Garten dein, wird doch für dich ein Blümlein sein.
Eduard v. Bauernfeld

Unsere Werksjugend rüstet zum 2. Reichsberufswettkampf

Nur noch zehn Tage trennen uns vom 2. Reichsberufswettkampf. Eröffnet wurde der diesjährige Reichsberufswettkampf schon in der Woche vom 17. bis 24. Februar mit einem Schaufensterwettbewerb.

Der diesjährige Reichsberufswettkampf soll eine Leistungsprobe sein, der vorjährige war die Mobilmachung für den Beruf.

Am Montag, dem 18. März, findet der Reichsberufswettkampf statt für die Maschinen-schlossler, Werkzeugmacher, Dreher, Schmiede, Former usw.

Die Aufgaben sind so gestellt, daß ein jeder daran teilnehmen kann.

Im Vorjahre haben 85 000 Kameraden gezeigt, daß sie etwas können. Im Reichsberufswettkampf 1934 stellte die Werksjugend vom Schalker Verein folgende Sieger:

1. Der Formerlehrling Paul Twarze, geb. 7. März 1919 wurde 1. Bezirksieger im Formerhandwerk. In der Gruppe Eisen und Metall nahm er als einziger Gelsenkirchener an den Reichsauscheidungskämpfen in Berlin teil und errang dort den 13. Sieg.

2. Die fünf ersten Sieger im Formerhandwerk waren:

1. Paul Twarze, 92 Punkte; 2. Johann Ewertowski, 91 Punkte; 3. Heinrich Dubies, 77 Punkte; 4. Theodor Naumann, 76 Punkte; 5. Marian Filipiak, 76 Punkte.

3. Die ersten sechs, den 8. und 11. bis 13. Kreisieger in der Fachschaft Schlosser und Baukschlosser:

1. Johann Szymanski, 96 Punkte; 2. Johann Kausträter, 91 Punkte; 3. Wilhelm Deite, 90 Punkte; 4. Heinz Schnitter, 90 Punkte; 5. Josef Gaimer, 89 Punkte; 6. Franz Ewertowski, 89 Punkte; 8. Rudolf Gaiser, 86 Punkte; 11. Johannes Besh, 85 Punkte; 12. Werner Swierzynski, 85 Punkte; 13. Artur Hein, 85 Punkte.

4. Im Wettkampf der jugendlichen Hilfsarbeiter stellte die Werksjugend 40 v. H. der Sieger. Von 600 Teilnehmern im Bezirk stellte unser Werk allein 160 = 26 v. H.

5. Sieger: Max Wolf, 43 Punkte; 6. Sieger: Heinz Torfs, 43 Punkte; 9. Sieger: Paul Heimberg, 41 Punkte; 15. Sieger: Paul Margorny, 39 Punkte; 16. Sieger: Hans Dehler, 38 Punkte; 20. Sieger: Karl Krause, 37 Punkte; 21. Sieger: Bernhard Streitbürger, 36 Punkte; 24. Sieger: Helmut Bürg, 35 Punkte; 25. Sieger: Wilhelm Strobzi, 35 Punkte; 28. Sieger: Franz Malsters, 34 Punkte; 29. Sieger: Werner Kruppa, 34 Punkte.

Sämtliche Jungen sind von der Werksleitung mit einer Auszeichnung bedacht worden.

Im diesjährigen Reichsberufswettkampf gilt es nicht nur, die alte Stellung zu behaupten, wir müssen vorstoßen und zeigen, daß wir seit dem letzten Wettkampf tüchtig gearbeitet und im Kennen und Können bedeutende Fortschritte erzielt haben.



Reichsberufswettkampf unserer Werksjugend

Photomontage von Heinz Benschberg

zielt haben. — Eine Million von Jungarbeitern und Lehrlingen stehen im Leistungskampf. Im freien beruflichen Kampf wollen wir unsere Kräfte messen. Soldaten der friedlichen Arbeit wollen wir sein.

Die besten Wettkämpfer werden in drei Stufen des Vor-, Zwischen- und Endkampfes nach einer festgelegten reichseinheitlichen Wertung herausgestellt.

Vorkampf ist vom 18. bis 23. März 1935, ihm folgt die Gau-Zwischenentscheidung in allen Arbeitsfront-Gauen für die Gaubesten einer jeden Berufsgruppe (Fachschaft). Im Endkampf stehen sich 500 Jungarbeiter im Saargebiet gegenüber. Die Sieger aus diesem Endkampf werden am 1. Mai dem Führer vorgestellt. — Als Neuerung tritt in den beiden letzten Kämpfen die Einführung sportlicher Aufgaben hinzu, die in gewisser Hinsicht den Bedingungen zur Erlangung des H.S.-Sportabzeichens entsprechen.

Alle Wettkämpfer mit guten Leistungen erhalten Beteiligungs-Urkunden, die Orts-, Gau- und Reichsbesten außerdem besondere Leistungs-Urkunden und Ehrenpreise.

M 3 auf 1000-Kilometer-Fahrt zur Nordseeküste

Fahrtbericht von: Haakert, Weber, Bölzle, Zwierzynski und Kosmaliski

Andere Klassen der Werkschule machten lange Wanderungen nach dem Rhein, der Mosel, ins Sauerland und ins Bergische Land. Sollten wir aus der M 3 da mit Sorgen zu Haus bleiben? Wir berieten hin und her, und so entstand unsere Wanderfahrt von 17 Tagen nach der Nordsee, die längste Rad-fahrt an Tagen und an Kilometern, die je von einer Werkschulkasse unternommen worden ist.

Nach langwierigen und sorgfältigen Vorbereitungen, insbesondere galt es, die Fahrräder bis ins kleinste instandzusetzen, fuhrten wir nach dreimaliger Verlegung des Abfahrtstages am 24. Juli 1934 unter Führung von Gewerbeoberlehrer Rauichenberger am frühen Morgen los. Ueber Wanne, Herne, Werne führte zunächst unser Weg. Noch heute denken wir mit einem kleinen Schauer an die Strecke zurück, denn einmal befuhren wir Straßen mit Grob-pflasterung, und zudem bereitete uns gerade im Anfang die schwere Last Schwierigkeiten. Hinter Werne ging es aber besser. Auf guten Ueberlandstraßen flihten wir dahin, über Beckum, dem kleinen Ort Stromberg zu: unsere erste Raststätte.

Die Jugendherberge befindet sich in einem mittelalterlichen Turm mit meter-dicken Mauern und einem Fallgatter. Den Tagesrest benutzten wir dazu, durch das Dertchen zu bummeln. In der Herberge waren wir, abgesehen von ein paar Fledermäusen, unter uns.

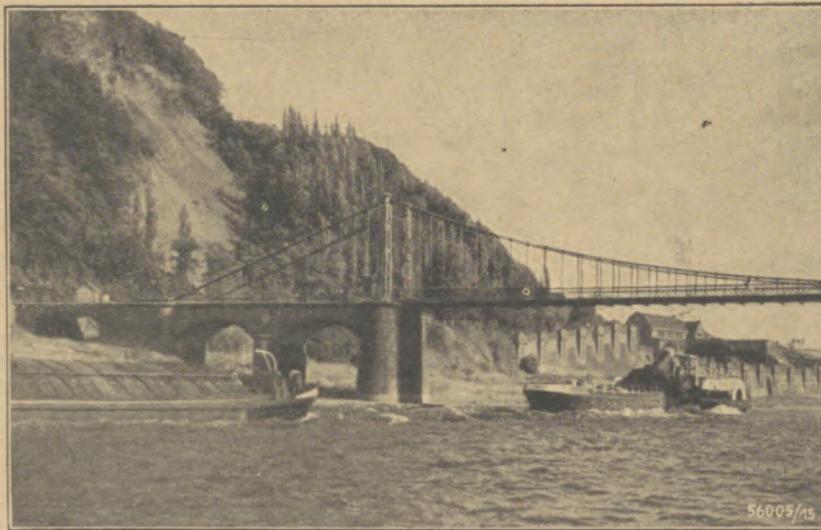
Der nächste Tag sah uns schon recht früh auf den Rädern. Denn der Tag versprach wieder heiß zu werden, überdies mußten wir verschiedene Höhenzüge — Teutoburger Wald und Wesergebirge — überqueren.

In der reizenden Stadt Bielefeld rasteten wir kurze Zeit, um alte Erinnerungen an eine frühere Fahrt aufzufrischen. Gütersloh kam uns recht leintönig vor. In Herford gestatteten wir uns eine Stunde Stadtbesichtigung, teils um Einkäufe vorzunehmen, teils, um das Denkmal Wittelinds zu bewundern.

Auf prächtigen Straßen rollten wir dann der Porta Westfalica, dem Durchbruchstor der Weser zu. Wittelinds- und Jakobsberg sind die Torpfeiler dieser Pforte ins Westfalenland. Auf steilem Pfad schoben wir unsere Räder, nachdem wir die Weser überschritten und das Brückengeld erlegt hatten, der Jugendherberge zu. War das ein Leben da oben; die Herberge war hochmodern und fast bis auf den letzten Platz besetzt.

Nachdem wir Räder und Tornister verstaute und uns innerlich und äußerlich erneuert hatten, flogen wir aus, um erst mit dem sinkenden Abend zurückzukehren. Draußen auf der Wiese traf sich alles fahrende Volk, um noch einige Stunden

bei Fahrtenliedern und Erzählungen zusammenzusitzen. Insbesondere hatten wir uns einer Wandergruppe von jungen Schweizern angeschlossen, die uns von ihrer Alpenheimat Kunde gaben, während wir in Kohle und Eisen „machten“.



An der Porta Westfalica
Aufnahme H. Liebetrau

Am anderen Morgen zahlten wir noch einmal das leidige Brüdengeld und freuten uns des letzten Restes glatter Straße. Bei Mendorf bogen wir nach Norden ab und fuhren auf Wegen, gegen die das Kopfpflaster der Städte Gold war! Diese Straßen sind auf den Wanderplänen ganz dünn gezeichnet, zum Zeichen, daß sie mit Vorsicht zu genießen sind. Kilometerweise aber waren sie so schlecht, daß sie gar nicht eingetragen sein sollten.



Selle Nacht am Steinhuder Meer

Ein Unglück kommt selten allein, und zum Ueberdruß setzte dann in den Nachmittagsstunden noch Regen ein. Steinhuder Meer wollte und wollte nicht näher rücken. Ziemlich durchweicht, zogen wir erst am Spätnachmittag in die Herberge ein. Unsere Stimmung wurde erst dann

wieder rosig, als unser Koch mit seiner Frühlingsuppe erschien; sie war zuerst recht wässrig geraten, aber ein ziemlicher Brotzusatz brachte sie auf die notwendige Steifheit. Im Anschluß an dieses denkwürdige Abendessen haben wir im Verein mit der ganzen Belegschaft der Herberge Fahrtenlieder gesungen, daß es schallte.

Vorsichtig streckten wir des nächsten Tages früh die Nase zum Fenster hinaus: tatsächlich, es war trocken; weil wir dem Braten aber nicht trauten, gingen wir zusammen zunächst zum Steinhuder Meer, dessen Wogen in dem scharfen Wind ziemlich hoch gingen und weit ans Ufer rollten. Langsam setzte sich die Sonne durch, und froh gelaunt rollten wir auf unseren Rädern ab. (Fortsetzung folgt)



Ein Lied für die DZ.

Von H. Eibniz, Kolliden-Werkstatt

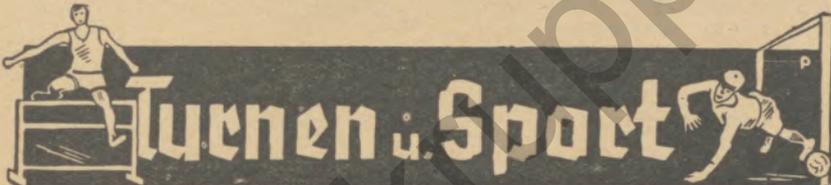
(Melodie: Brüder in Bechen und Gruben)

Ihr Kameraden der Arbeit,
Männer der Stirn und der Faust,
Kämpfet in Treue für Wahrheit,
Werfet die Zwietracht hinaus!

Seid stets und bleibt Kameraden,
Reiht in die Front euch mit ein,
Um tief im Herzen zu tragen
Kameradschaft, Gemeinschaft allein.

Traget gemeinsam das Banner,
Das uns der Führer gab,
Meibet das Meckern, das Jammern,
Seid immer Männer der Tat!

Dann wird die Sonne einst scheinen
Über ein starkes Reich,
In dem sich Brüder vereinen,
Die alle einig und gleich.



Vierter Schwimm-Wettkampf der Werkschule des Schaller Vereins

Zum vierten Male wurde am Dienstag, dem 19. Februar, im Städt. Hallenschwimmbad der Kampf: Former gegen Schlosserlebrlinge um den vom Leiter des Auszubildendenwesens, Herrn Dr. Arnhold, gestifteten Wanderpreis ausgetragen.

Es war ein erbitterter Kampf zu erwarten, da die Former alles daran setzten, den zweimal errungenen Wanderpreis auch zum dritten Mal zu gewinnen, um damit endgültig Eigentümer zu werden. Auf der anderen Seite gaben auch die Schlosser alles her, um die Scharte der letzten zwei Jahre auszuweken. Die Siegesaussichten waren daher von Anfang an etwas geteilt, wenn auch die „Wetten“, je näher der Kampf rückte, den Schlossern mehr und mehr ein Plus gaben.

In Vertretung des dienstlich abwesenden Werkschulleiters Dellwig begrüßte Gewerbeoberlehrer Hadddenhorst die Gäste, welche die Schwimmhalle bis auf den letzten Platz füllten. U. a. waren erschienen: als Vertreter der Direktion Herr Dr. Hölters, ferner der Kreisamtsleiter der DZ, Greb, Bannführer Gleiß von der Hitler-Jugend mit seinem Adjutanten, der Kreisjugendwarter der Deutschen Arbeitsfront Schack, der Leiter der Berufsberatung des Arbeitsamtes Bourges und die Angehörigen des Dinta-Schulungsagers.

Herr Hadddenhorst führte in seiner Ansprache u. a. aus, daß der Führer in seinem Buche „Mein Kampf“ das Erziehungsziel des nationalsozialistischen Staates umrissen habe mit dem Satz: „Ein körperlich gesunder Mensch mit gutem, festem Charakter ist für die Volksgemeinschaft wertvoller als ein geistreicher Schwächling.“ So sieht auch das Auszubildendenwesen des Schaller Vereins bei aller Wichtigkeit der fachlichen Schulung in der körperlichen Erziehung und der Weidung des sportlichen Ehrgeizes eine Haupterziehungsaufgabe. Es ist bekannt, daß mit der Steigerung der körperlichen Gewandtheit, mit der Erhöhung der sportlichen Leistung auch die beruflichen Fähigkeiten eine Besserung erfahren, denn der Sport erfordert den Kampf, der Kampf bedingt Mut, Angriffsgeist und Willensstärke, und diese Charaktereigenschaften bringen auch im beruflichen Leben den Erfolg und damit die Arbeitsfreude.

Die heutige Jugend ist besser dran als die Jugend des Krieges und der Nachkriegszeit. In der letzteren trieb der Materialismus seine tollsten Blüten, und in den Krisenjahren mußte die Jugend seelisch verkommen in der Kuppelhaftigkeit eines Daseins, das ihr keine

Hoffnung auf Arbeit und damit auf einen Sinn ihres Lebens geben konnte. Im Dritten Reich sorgt man sich um die Jugend. Heute gilt wieder der Satz „Arbeit gibt Ehre“. Der in einigen Wochen stattfindende Reichsberufswettkampf wird daher in Würdigung der vom Führer aufgestellten Erziehungsziele nicht nur am Schraubstock und in der Schulstube ausgetragen, sondern auch in der Turnhalle und auf dem Sportplatz. Auch der heutige Schwimmwettkampf soll unsere Werksjugend leistungsfähiger machen für diesen Kampf der deutschen Jugend.

Die dreizehn Wettkämpfe waren äußerst spannend, auch die Nachmuskeln der Gäste kamen beim Hindernisschwimmen in Tätigkeit.

Erfreulicherweise erschien im Laufe des Abends auch noch Dr. Arnhold, der es sich nicht nehmen läßt, bei allen sportlichen Veranstaltungen der Werksjugend die Siegerverkündigung selbst vorzunehmen und dazu anzuspornen, nicht auszuruhen, sondern weiter zu kämpfen, denn „Kampf ist der Vater aller Dinge“!

Er dankte allen, die bei der Vorbereitung des Wettkampfes mitgearbeitet haben, insbesondere dem Vorarbeiter Nieland und seinem treuen Helfer Dublang, die in stiller Jahresarbeit die Voraussetzung schufen für den Wettkampf, der sportliche Einzelheiten gezeigt habe, die sich sehen lassen könnten.

Die Schlosser, die schon allein zahlenmäßig den Formern bedeutend überlegen waren, (die Wettkämpfer wurden aus 47 Formern- und Modellschreibern und 117 Maschinenschlossern usw. ausgewählt), gewannen den Wanderpreis überlegen mit 8 : 3 Punkten.

Mit einem dreifachen „Sieg-Heil“ auf den Führer schloß Dr. Arnhold die Veranstaltung.

Nachstehend die Wettkampfergebnisse:

Wettkampf 1: Eröffnungslagenstapel 4 x 50 Meter; Schlosser: 2,45 Minuten = 2 Punkte; Former: aufgegeben = 0 Punkte.

Wettkampf 3: Brustschwimmen 50 Meter (Schlosserklasse M 3); 1. Sieger: Deife, 44 Sekunden; 2. Sieger: Bölzke, 44,1 Sekunden; 3. Sieger: Tümmernann, 46,2 Sekunden.

Wettkampf 4: Bruststapel 10 x 50 Meter, Former gegen Schlosser; Schlosser: 7,26 Minuten = 2 Punkte; Former: 8,56 Minuten = 1 Punkt.

Wettkampf 5: Brustschwimmen 50 Meter (Formerklasse F 2); 1. Sieger: Sobisch, 48,4 Sekunden; 2. Sieger: Brzofka, 50,2 Sekunden; 3. Sieger: Büscher, 50,2 Sekunden.

Wettkampf 6: Brustschwimmen 100 Meter (Schlosserklasse M 4); 1. Sieger: Szymanski, 1,36,4 Minuten; 2. Sieger: Hessler, 1,37 Minuten; 3. Sieger: Hoyer, 1,39,2 Minuten.

Wettkampf 7: Rettungsschwimmen je drei Mann Schlosser gegen Former; Schlosser: Gesamtzeit: 2,30,4 Minuten = 2 Punkte; Former: Gesamtzeit: 3,00,5 Minuten = 1 Punkt.

Wettkampf 8: Brustschwimmen 50 Meter (Formerklasse F 4); 1. Sieger: Pacholki, 46,4 Sekunden; 2. Sieger: Lewandowski, 48 Sekunden; 3. Sieger: Klöpfel, 51 Sekunden; 4. Sieger: Ewertowski, 51 Sekunden.

Wettkampf 9: Streckentauchen (offen für alle); 1. Sieger: Bölzke, 38 Meter in 40 Sekunden; 2. Sieger: Deife, 36 Meter in 35,2 Minuten; 3. Sieger: Stübner, 33 Meter in 36 Sekunden.

Wettkampf 10: 100 Meter beliebig, Former gegen Schlosser; Schlosser: 2,43,2 Minuten = 2 Punkte; Former: 3,16,1 Minuten = 1 Punkt.

Wettkampf 11: Brustschwimmen 50 Meter (Schlosserklasse M 2); 1. Sieger: Bur, 47,2 Sekunden; 2. Sieger: Zeller, 48,4 Sekunden; 3. Sieger: Bruhn, 49 Sekunden; 4. Sieger: Maifeld, 51,2 Sekunden.

Wettkampf 12: Brustschwimmen 50 Meter (Schlosserklasse M 1); 1. Sieger: Gunia, B., 47,4 Sekunden; 2. Sieger: Dvorak, 49 Sekunden; 3. Sieger: Gernlein, 50,2 Sekunden.

Wettkampf 13: Hindernisschwimmen (offen für alle); wurde nicht gewertet. Gesamtergebnis Schlosser gegen Former: 1. Sieger: Schlosser, 8 Punkte; 2. Sieger: Former, 3 Punkte.

Nach diesem Wettkampf ist das Gesamtergebnis in Punkten wie folgt:

Maschinenschlosser	Former und Modellschreiber
1. Wettkampf: 8 Punkte	4 Punkte
2. Wettkampf: 5 Punkte	10 Punkte
3. Wettkampf: 4 Punkte	5 Punkte
4. Wettkampf: 8 Punkte	3 Punkte
insgesamt 25 Punkte	22 Punkte

Dietabend im Werks-Turn- und Sportverein Schaller Verein, am 23. Februar 1935

Das Dietwesen ist in der Deutschen Turnerschaft entstanden und umfaßt die Anschauung des volksbewußten Turnens über die Erziehung zum Staatsbürger.

In dieser Richtung ist die Arbeit in jeder Abteilung des Werks-Turn- und Sportvereins eingestellt, neben den Leibesübungen wird das Dietwesen gepflegt. Da in diesen zwei Wochen das Hallenturnen wegen Instandsetzung der Turnhalle ausfallen muß, wurde einmal ein ganzer Abend nur der Diatarbeit gewidmet, und zwar unter dem Leitgedanken „Deutsche Treue“.

Den Hauptvortrag des Abends hielt der Diewart des Turnkreises Emscher-Lippe. Er ging aus von dem Jahrestag von Horst Wessels Tod. Er zeigte in dem Leben, Wirken und Sterben dieses Volkshelden das leuchtende Vorbild deutscher Treue. Ihm zum Gedenken erkönte feierlich sein Lied.

Dann griff der Medner auf Friedrich Ludwig Jahn zurück und zeigte an den mannigfachen Äußerungen des Begründers des deutschen Turnens, was Jahn von dem echten Turner verlangte: Treue zur deutschen Sprache, Treue zur deutschen Sitte, Treue zum deutschen Volkstum, Treue zur deutschen Turnsache, Treue zum Volk und Führer. So führte er unter anderem an das „Turngesetz“ von Jahn: „Jugendstark und tüchtig, rein und ringfertig, keusch und kühn, wahrhaft und wehrhaft sei sein Wandel. Frisch, frei, fröhlich und fromm ist des Turners Reichthum“. Er verlas auch die kostbare Erläuterung dieses Turnerwahrpruches Frisch — fromm — fröhlich — frei durch Jahn selbst an die Frankfurter Turngemeinde 1843: „Frisch nach dem Rechten und Erreichbaren streben, das Gute tun, das Bessere bedenken und das Beste wählen; frei sich halten von der Leidenschaft Drang, vor des Vorurteils Druck und des Daseins Angsten; fröhlich die Gaben des Lebens genießen, nicht im Trauern vergehen über das Unvermeidliche, nicht in Schmerz erstarren, wenn die Schuldigkeit getan ist, um den höchsten Mut fassen, sich über das Mißlingen der besten Sache zu erheben; fromm die Pflichten erfüllen, leutelig und völklich, und zuletzt die letzte, den Heimgang. Dafür werden sie geeignet sein mit Gesundheit des Leibes und der Seele, mit Zufriedenheit, so alle Reichthümer aufwiegt, mit erquickendem Schlummer nach des Tages Raft, und bei des Lebens Mühe durch sanftes Entschlafen.“

Er erinnerte an die vielen Beispiele treuer, selbstloser Turnerarbeit, wie ja in jeder Ausgabe der Deutschen Turnzeitung viele Männer und Frauen aufgezeichnet werden können, die 30, 40 gar 50 und mehr Jahre an der DT. für unser Volk arbeiten. Der kräftige wehrhafte Turner ist selbstbewußt, dabei schlicht und einfach, achtet das Alter, erkennt andere Volkssitten und Gebräuche an, hält aber in unverbrüchlicher Treue fest an seinem deutschen Volkstum, Volk und Führer.

Wie ein Schwur erklang nach diesen Ausführungen das schöne Lied vom Stuttgarter Turnfest: „Treu unserem Volk, treu unserem Führer!“

Bei dieser inneren Erhebung blieb es auch den ganzen Abend hindurch. Begeistert brachte die Turnerjugend, die stark vertreten war, dem Kreisdiewart ein Ständchen:

„Wir sind jung, die Welt ist offen“. Wie überhaupt die Jungen und Mädchen manch schönes Lied anstimmten, unterstützt von ihrem trefflichen Handharmonikaspieler. Froh bewegt erlebten die älteren Turner und Turnerinnen den jugend- und zukunftsfröhen Sang, der von dem Treuegedanken begeisterten Vereinsjugend. Manch einer bedauerte es nur, daß der oder jener Kiegnbruder nicht dabei sein konnte, weil zwei Kameradschafts-abende viele Turnbrüder anderweitig fesselten. — Wuchtig und markig erklang von allen gegungen Ernst Moritz Arndts „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte“; Schenkendorfs „Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu“ fügte sich dem Ganzen ein.

So wurde der Dietabend durch Vortrag, Leitung und passende Lieder den jungen wie den alten Turnern und Turnerinnen zu einem Erlebnis, das mit dem Lied „Kein schöner Land in dieser Zeit“ durch die Turnerjugend, die sich gegen 22.30 Uhr verabschiedete, und einem Treuegelöbnis zu Volk und Führer würdig abschloß.

Wem der Jugend Ideale noch das Leben nicht geraubt,
Wer an Freundschaft und an Freiheit noch mit glüh'nder Seele glaubt,
Wer noch hoch und heilig achtet deutsches Wort und deutsche Kraft,
Der sei allezeit willkommen in der Deutschen Turnerschaft!

W.T.S.V. Schaller Verein

Wir weisen nochmals auf die am 9. März, um 20 Uhr, im Vereinsheim Schroeder stattfindende diesjährige Jahreshauptversammlung hin. Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes ist pünktliches Erscheinen!

An alle, die es angeht! Turnen der alten Herren

Überall im deutschen Lande werden heute die Volksgenossen zur körperlichen Betätigung aufgerufen. Die hoffnungsvollen Keime volkstümlicher Leibesübungen und Spiele, die von den Vorkämpfern der Turnjacke vor über 100 Jahren gelegt wurden, sollen zur Entfaltung kommen. Der Wert der Leibesübung als Kampf- und Vorbeugungsmittel gegen körperliche Verbildung bedarf keiner Erörterung mehr.

Und doch hört man die Meinung, daß das Alter durch Arbeit genügend Beschäftigung habe. Aber schauen wir uns einmal die blasse Gesichtsfarbe, die gekrümmte Haltung, vor allem bei vielen sitzenden Berufstätigen die einseitigen Schultererhöhungen, die starken Arme, aber schwachen Beine, Versteigungen, linksischen Bewegungen usw. an!

Neben diesen körperlichen Zuständen sind üble Laune, Reizbarkeit und Trübsinn oft Begleitererscheinungen jüngerer beruflicher Tätigkeit.

Das Turnen befaßt sich mit der leiblichen Ausbildung und verhilft zur Gesundheit, Kraft, Gewandtheit, Ausdauer und Schönheit des Körpers! Es greift aber auch hinüber zur Charakterbildung durch Weckung und Stärkung des Mutes.

Kurz: das Turnen ist „Arbeit im Gewande jugendlicher Freude“, ist die „Poesie des Leibes“! Die Freude, welche den Menschen durch den regelmäßigen Besuch der Turnstunden erfüllt, wird noch gekrönt durch die Überwindung aller körperlichen Unbillen.

Aber das Turnen und die Leibesübungen sind nicht nur für die Jugend, sondern für die Jugend jeden Alters! Vor einiger Zeit übertrug der Reichsfürer Adolf Hitler den Turnabend einer „Alten-Herren-Meie“. Fünfundzwanzig „alte Herren“, der älteste Turner war 73 Jahre und der „jüngste Turner“ 62 Jahre alt. Regelmäßig besuchten diese Turner die Turnabende.

Es gibt „Alte“ mit zwanzig Jahren, aber „alte“ Turner gibt es nicht. Denn: frisch, fromm, fröhlich, frei machen immer noch die Turnabende den Turner! Lebensfreude schafft die körperliche Betätigung auf dem Turnboden. An dieser Lebensfreude sollst auch Du teilnehmen. Die Deutsche Turnerschaft ruft Dich auf, alle kleinlichen Einwendungen fallen zu lassen und endlich den Mut zu finden, anzufangen. Nach Fertigstellung der Instandsetzungsarbeiten in der Turnhalle wird der Werk-Turn- und Sportverein die „Alte-Herren-Meie“ wieder einrichten. Du sollst nichts können, sondern „mitmachen“! Durch Gymnastik soll eine allseitige Durchbildung des Körpers, ohne Geräte, erzielt werden. Doch Du wirst ja sehen. Für Dich ist es noch nicht zu spät, aber: fange endlich an!



Vierzigjährige Arbeitsjubiläumsfeier in der Hauptwerkstatt

„Ehre die Arbeit und achte den Arbeiter!“ Unter diesem Motto stand so recht die Jubelfeier des Kameraden Karl Wendt, welcher am 21. Februar 1935 auf seine ununterbrochene vierzigjährige Tätigkeit beim Schaller Verein zurückblicken konnte.

Zu Anbetracht eines solch seltenen Ereignisses waren die Zellenwalter, die Blockwalter und die Arbeitskameraden des Jubilars sich darüber klar, das man diesen Tag mit allen zu Gebote stehenden Mitteln feierlich begehen müsse, um die Treue und die Verdienste des Jubilars in gebührender Weise zu ehren. Gleichzeitig sollte aufs neue bewiesen werden die unverbrüchliche Kameradschaft und Verbundenheit im Betrieb und zwischen Betriebsleitung und Gefolgschaft, getreu dem Willen Adolf Hitlers.

In eifriger Vorarbeit des Zellenwalters mit seinen Blockwaltern wurde alles das geschaffen, was sich am Jubeltage dem Jubilar und den Kameraden der Stirn und der Faust als vollendetem Auge offenbarte. Symbolisch leuchteten am Arbeitsplatz des Kameraden Wendt die Farben des Dritten Reiches. Das von Lorbeerzweigen umstellte und mit Blumen geschmückte Bild unseres großen Führers gab der herrlichen und sinnreichen Dekoration das richtige Gepräge.

Punkt 3.30 Uhr mittags wurde die Feier eröffnet. Eingeleitet wurde diese durch ein Quartett unserer Arbeitskameraden, mit dem schönen Lied: „Gott grüße dich!“ Darauf ergriff der Zellenwalter der Deutschen Arbeitsfront Bernhard Schiffer das Wort: Arbeitskameraden!

„Unsere heutige Jubilarehrung liegt so ganz im Sinne unseres großen Führers Adolf Hitler. Sie trägt dazu bei, Vertrauen und Achtung der Arbeitskameraden untereinander und zu unseren Vorgesetzten zu fördern, denn gerade hier bei dieser Gelegenheit tritt am stärksten die Verbundenheit von Betriebsleitung und Gefolgschaft in Erscheinung. Und so haben wir uns heute gern hierher bemüht, um unseren Jubilar, dem Arbeitskameraden Karl Wendt, einen Gedenkstein zu setzen auf seinen Arbeitsweg, den er am 21. Februar 1895 hier bei unserer Verwaltungen angetreten hat. Stets pflichtbewußt, stellte er sein ganzes Können für den Aufbau unseres Betriebes zur Verfügung. Er konnte es miterleben, wie aus dem Feinzeiger noch so kleinen Betrieb ein so großes Werk wurde, welches heute etwa 4000 Menschen eine Existenz bietet. Wir Arbeitskameraden sind daher sehr stolz auf unseren heutigen Jubilar für seine geleistete Mitarbeit, welche dazu beigetragen, jedem der hier Anwesenden einen Arbeitsplatz zu sichern, vielen Dank schuldig. In Erkenntnis dieser Tatsache sehen wir uns veranlaßt, diesen Dank in würdiger Form zur Geltung zu bringen. Im Auftrag der Deutschen Arbeitsfront, Ortsgruppe Vulkme-Hüllen, sowie der

Besegenschaft des Schaller Vereins entbiete ich in deren Namen Dir, lieber Arbeitskamerad, zu Deinem heutigen vierzigjährigen Jubeltage unsere aufrichtigen Glückwünsche.“

Kamerad Direktor Schneider, welcher zur größten Freude aller Kameraden persönlich anwesend war, beglückwünschte mit Überreichung des Ehrenzeichens des Schaller Vereins den Jubilar in zu Herzen gehenden Worten und überbrachte gleichzeitig die Glückwünsche des Gefolgschaftsführers Kamerad Direktor Lind. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß es nicht zuletzt auch sein Wunsch sei, dem Jubilar dereinst in zehn Jahren zu seinem fünfzigjährigen Arbeitsjubiläum in derselben körperlichen Frische wie am heutigen Tage seinen Glückwunsch zu entbieten. Kamerad Oberingenieur Raven, der es sich nicht hatte nehmen lassen, bei der Feier dabei zu sein, gratulierte in nicht minder herzlichen Worten dem Jubilar zu seinem Ehrentage. Als nun Kamerad Ingenieur Schüller als Betriebsleiter nach seinen Glückwünschen im Namen der Kameraden das



Karl Wendt war am 21. Februar 1935 vierzig Jahre auf unserem Werk tätig

Geschenk der Gefolgschaft überreichte, war unser Kamerad Wendt sichtlich gerührt. Kamerad Obermeister Ley als direkter Vorgesetzter des Jubilars beglückwünschte diesen ebenfalls und brachte in wohlwollender, herzlicher Weise passende Worte zum Ausdruck. Tief ergriffen dankte der Jubilar für das Geschenk der Gefolgschaft und für die ihm dargebrachten Ehrungen.

Danach richtete Zellenwalter Kamerad Nikillus einige mahnende Worte an die Anwesenden. Er führte unter anderem aus:

„Wem wir uns heute hier im Betrieb zusammengefunden haben, um unseren Kameraden Karl Wendt zu seinem vierzigjährigen Jubeltage zu begrüßen, so dokumentieren wir damit den wirklichen Gemeinschaftsgedanken. Daß diese Feiern heute abgehalten werden können, verdanken wir dem zähen Aufbauwillen unseres Führers Adolf Hitler. Schon einmal war sich das deutsche Volk, der deutsche Arbeiter einig in seinem Handeln, in seinem Willen. Ich erinnere an den Aufbruch des Volkes 1914, an die entbehrungsreichen Kriegsjahre, an die Schicksalsverbundenheit und Kameradschaft im Schützengraben, wo alle Unterschiede von Rang und Stand im Angesicht des Todes ihre Schranken fallen ließen. Diefelbe Schicksalsgemeinschaft und Verbundenheit besetzt heute wieder das deutsche Volk, den deutschen Arbeiter. Diese Feier ist Beweis dafür. Er beendete seine Worte mit einem Appell aus dem Leitmotiv unseres Führers: „Ein Führer, ein Volk, ein Wille, ein Weg!“

Darauf sangen die Kameraden das Lied: „Lobe den Herren!“ Zellenwalter Bernhard Schiffer beendete nunmehr die Feier, nicht ohne allen Kameraden für ihre Bemühungen, welche es ermöglichten, ein solches Erlebnis zu gestalten, zu danken. Er gedachte auch der Kameraden, die auf dem Felde der Ehre und als Kämpfer der Arbeit sowie der heutigen Bewegung ihr Leben ließen. Er nahm den Kameraden das Gelöbnis ab, getreu nach dem Grundsatz des Führers handeln zu wollen: Nichts für mich, alles für Deutschland! Mit einem dreifachen „Sieg-Heil!“ auf unseren Führer und dem Gesang des Fort-Weselliedes schloß die eindrucksvolle Feier.

Allen Kameraden, die daran teilgenommen, wird diese Feier unvergesslich bleiben. Wenngleich auch jedes Menschenleben ein steter Kampf ist, so ist doch der Hauptinhalt des Lebens die Arbeit. Vorbei sind die finsternen Tage, da Arbeit Fluch genannt wurde, und geachtet ist jetzt die Pflichterfüllung und der Fleiß. Das höchste Glück und Gut des Menschen ist die Arbeit.

Mensch, was dich auch immer quäle,
Arbeit ist das Zaubervort,
Arbeit ist des Glückes Seele,
Arbeit ist des Friedens Hort!
Wilhelm Pilates

Arbeitsjubiläum des Schlossers August Bernike Reparaturwerkstatt Gießerei

Seit Anfang dieses Jahres feierten wir das schöne Fest der Arbeitsjubiläen zum dritten Male in der Reparaturwerkstatt Gießerei. Unser Arbeitskamerad August Bernike war der Glückliche, diesen denkwürdigen Tag zu erleben.

August Bernike fand hier im Mittelpunkt des rheinisch-westfälischen Industriegebiets wie andere tausende Volksgenossen seine zweite Heimat. In der Provinz Brandenburg geboren, besuchte er dort die Volksschule, kam dann nach Elberfeld, um das Schlosserhandwerk zu erlernen. Hierauf diente er zwei Jahre bei einem Feldartillerieregiment. Nach der Entlassung vom Militärdienst kam August Bernike ins Industriegebiet und arbeitete als Schlosser zunächst im Bergbau. Im Jahre 1908 trat er als Schlosser bei unserer Firma in der Reparaturwerkstatt Gießerei ein.

Bei Ausbruch des Weltkrieges war August Bernike auch mit einer der ersten Vaterlandsverteidiger, wurde aber 1915 zur Herstellung von Kriegsmaterial rekrutiert und kam nach hier zurück. In den wirtschaftlich zerrütteten Jahren wurde auch unser Arbeitskamerad, wie viele andere, vom Schicksal der Entlassung betroffen. Nach ungefähr 1 1/2 Jahren Erwerbslosigkeit kam er aber wieder an seinen alten Arbeitsplatz zurück, wo er noch heute beschäftigt ist.

Die eigentliche Feier ging am 28. Februar, um 9 Uhr, in der festlich geschmückten Reparaturwerkstatt vor sich. Alle im Maschinenbetrieb entbehrlichen Mitarbeiter und auch Arbeitskameraden aus anderen Betrieben waren erschienen. Der Werksschor sang zu Anfang der Feier das Lied: „Heilig, heilig —“. Da Obring, Theissen und auch der Betriebswalter Jensen leider am Erscheinen verhindert waren, sprach Ing. Haffe als Vertreter der Betriebsleitung und Direktion dem Jubilar Dank und Anerkennung für treue Dienste und Pflichterfüllung aus und wünschte ihm noch eine recht lange Mitarbeit. Der Zellenwalter Böding sprach als Vertreter des Betriebswalters Jensen in kurzen, herzlichen Worten die Glückwünsche der Mitarbeiter und die der ganzen Gefolgschaft aus. Der Chor brachte dann das Lied: „Lobe den Herrn“ wunderbar zu Gehör.

Unser Jubilar dankte tiefergriffen in kurzen Worten allen Mitarbeitern, besonders für das wertvolle Geschenk von seinen Werkstattkameraden

Mit einem dreifachen „Sieg-Heil“ auf unseren Führer schloß der NSD.-Obmann Böing die unvergeßliche Feier.

Gustav Breß, Reparaturwerkstatt Gießerei

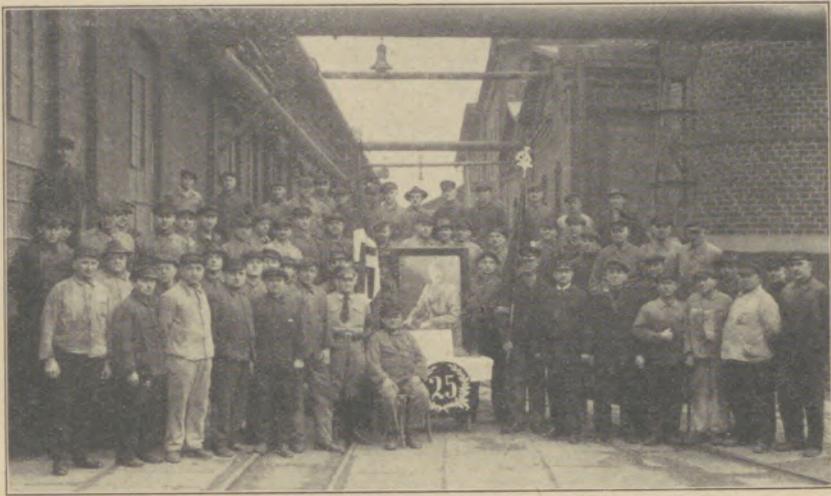
Jubilarehrung in der Reparaturwerkstatt Gießerei

Am Montag, dem 18. Februar 1935, konnte Arbeitskamerad Johann Knoof auf eine fünfundsanzwanzigjährige Tätigkeit bei unserer Firma zurückblicken. Die Reparaturwerkstatt war mit dem Symbol des Dritten Reiches und dem Bildnis des Führers festlich geschmückt. Um 9 Uhr versammelten sich die Gefolgschaftsmitglieder in der Werkstatt, um ihren Arbeitskameraden durch eine kurze, würdige Feier zu ehren. Die Feier wurde eingeleitet durch den Werkchor mit dem stimmungsvollen Liede „Gott grüße Dich“.

Hierauf ergriff der Betriebsleiter Obergeringieur Theissen das Wort zu einer kurzen Ansprache. Er betonte hierbei, daß Arbeitskamerad Knoof sich im Laufe der fünfundsanzwanzig Jahre an verschiedenen Arbeitsplätzen innerhalb des Werkes als ein tüchtiger, fleißiger Arbeiter gezeigt habe. Auch übermittelte Obergeringieur Theissen die Glückwünsche der Direktion und sprach gleichzeitig seine persönlichen Glückwünsche aus.

Darauf überbrachte Zellenwalter Böing dem Jubilar die Glückwünsche der Gefolgschaft der Reparaturwerkstatt und überreichte als Geschenk der Kameraden eine Taschenuhr mit Widmung.

Alsdann sang der Chor das Lied „Lobe den Herrn“. Jetzt nahm der Betriebszellenobmann Jensen das Wort. Er betonte, daß derartige Feiern in früheren Zeiten in diesem Sinne nicht denkbar gewesen seien. Erst durch den



Johann Knoof feierte am 18. Februar 1935 sein fünfundsanzwanzigjähriges Arbeitsjubiläum

Führer sei solches möglich geworden. An den Ausspruch des Führers erinnerte er: „Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter“. Nachdem Kamerad Jensen noch die Glückwünsche der ganzen Gefolgschaft des Schalker Vereins übermittelt hatte, brachte er ein dreifaches „Sieg-Heil“ auf den Führer aus.

Sichtlich ergriffen nahm nun der Jubilar das Wort und dankte allen, die dazu beigetragen hatten, die Jubelfeier zu verschönern. Besonders beteuerte er, seine ganze Kraft jeder Zeit für den Führer Adolf Hitler einsetzen zu wollen.

Mit dem Horst-Wessel-Lied endete die kurze aber eindrucksvolle Feier.

Wilhelm Holte, Reparaturwerkstatt Gießerei

Kameradschaftsabend der Formstückgießerei

Tages Arbeit, Saure Wochen, Abends Gäste, Frohe Feste — Das sei unser Zauberwort.

Diese echt deutsche Lebensauffassung ist es, welche unseren Führer veranlaßte, die ganze Kraft seiner Persönlichkeit dafür einzusetzen, den Feierabend des schaffenden deutschen Menschen so auszubauen, daß ihm immer wieder Gelegenheit geboten wird, neuen Mut und neue Kraft zum Kampfe für den Wiederaufstieg unseres deutschen Vaterlandes zu schöpfen.

Aber, wie wir gemeinsam Schulter an Schulter schaffen und kämpfen, so sollen wir auch gemeinsam unsere Feste feiern und so die Treue und Kameradschaft, das beste Gut des deutschen Volkes, hegen und pflegen. Und so stieg am 23. Februar im Lokale Nachbarschule der Kameradschaftsabend der Formstückgießerei.

Um es gleich vorweg zu sagen, es war sehr schön. Punkt 19.30 Uhr schmetterte die Werkstapelle den Badenweiler Marsch und eröffnete damit ein Programm, dem man es bald anmerkte, daß hier versucht wurde, einmal etwas anderes, mehr in die Tiefe Gehendes zu schaffen. Alle Darbietungen waren vom neuen nationalen Geiste durchweht und brachten neben Humor auch Ansporn und Belehrung im nationalen Sinne.

Wenn wir bedenken, daß wir hier am Anfange einer Entwicklung stehen, dann lernen wir begreifen, wie ausbaufähig die Kameradschaftsabende noch sind und um wieviel sie noch schöner sein werden, wenn wir einmal aus den Kinderschuhen heraus sind.

Nachdem der Badenweiler Marsch verklungen war, brachte ein Lehrling den Vortragspruch „Arbeit“. Hierauf sprach Obmann Klaus einleitende Worte. Er gedachte der Vorkämpfer des Nationalsozialismus, die es uns erst ermöglicht hätten, Kameradschaftsabende zu feiern. Er gedachte auch des großen Horst Wessel, dessen Todestag sich am dreiundzwanzigsten jährte, und während ein aus Gefolgschaftsmitgliedern gebildetes Doppelquartett „Ich hatt' einen Kameraden“ sang, ehrten die Festteilnehmer sein Andenken durch Erheben von den Sigen. Hierauf folgte das gemeinsam gesungene Lied „Brüder in Zechen und Gruben“. Kamerad Linse sprach hierauf Worte von Dr. Ley.

Arbeit ist nicht Last — Arbeit ist Segen. Arbeit ist nicht um des Geldes wegen da, sondern Arbeit ist Selbstzweck.

Dann spielte die Werkstapelle ein Schlachtenpotpourri. Abgelöst wurde sie vom Doppelquartett, das „Sängerguß“ und „Schwing dich empor“ brachte. Unser kleiner Michel erfreute uns mit dem Gedicht „Des Führers Wert“. Ein aus Mitgliedern der Gefolgschaft zusammengesetzter Sprechchor brachte „Arbeit an Deutschland“ und „Schaffen“. Als nächstes eine Rezitation von einem leider noch arbeitslosen ehemaligen Mitglied der F. G. II (Molter), „Blumen auf der Werkbank“. Dann kam wieder das Doppelquartett mit dem Liede „Gute Nacht“. Alle diese Darbietungen wurden mit reichem Beifall aufgenommen. Und nun ergriff unser Betriebsleiter Kamerad Lauer das Wort. Er dankte allen Kameraden und ihren Frauen als den treuesten Mitkämpferinnen des

Mannes für die im verflossenen Jahre geleistete Mitarbeit und richtete die Bitte an sie, auch in diesem Jahre eifrig mitzuhelfen am Aufbau unseres Vaterlandes. Er richtete an alle die Bitte, Kameradschaft zu üben. Wenn jemand glaube, verzagen zu müssen und die Schwere des Kampfes nicht mehr ertragen zu können, dann sollten wir ihm einen herzhaften Rippenstoß geben, ihn wieder aufrichten und ihm Mut zusprechen, wie es treuer Kameradschaft gezieme. Als geborener Saarländer zeigte er auf das Beispiel der Saar. Er schilderte seine Freude und die Begeisterung im Saargebiet über die gelungene Abstimmung. Er hätte in den Abstimmungstagen an der Saar gesehen, daß Treue auf den neutralen Beobachter nicht aufreizend, sondern ansteckend wirkte, denn selbst die nüchtern urteilenden Engländer hätten an der Saar begeistert mit dem deutschen Gruß „Heil Hitler“ begrüßt. Zum Schluß gedachte Kamerad Lauer des größten und einfachsten Arbeiters in Deutschland, unseres Führers Adolf Hitler. Er forderte die Festteilnehmer auf, ein „Sieg-Heil“ auf ihn auszubringen. Begeistert stimmten alle ein. Stehend wurde dann das nationale Kampflied „Die Fahne hoch“ gesungen. Dann folgte eine Pause von zehn Minuten.

Der zweite Teil des Abends war ganz dem Humor gewidmet. August Mathies als Anjager war eine Marke für sich, die Zuhörer kamen aus dem Lachen nicht mehr heraus. Er stellte als erstes mit viel Humor eine aus Gefolgschaftsmitgliedern gebildete Hauskapelle vor. Ihre Weisen, auf zwei Geigen und einem Schifferklavier vorgetragen, wurden mit viel Beifall aufgenommen. Bei dem folgenden Preisbogen zwischen Max Schmeling und den anderen Boggrößen, schrien die Zuschauer vor Lachen. Der wohlverdiente Sieger wurde selbstverständlich Max Schmeling. Eine Turnriege aus Werkstattmitgliedern vervollständigte das Programm. Es war ein Genuß diese wohlentwickelten prächtigen jungen Menschen turnen zu sehen. Der Zeiger zeigte schon auf die erste Morgenstunde, als das überaus reichhaltige Programm abgelaufen war. Bei Tanz und Frohsinn blieb man noch einige Zeit zusammen. Und wer die frohen Augen der älteren und den sprudelnden Frohsinn der jüngeren Kameraden sah, der wußte, daß dieser Abend in allen seinen Teilen gelungen war. Nur eins machte sich während der Aufführungen störend bemerkbar, daß waren die viel zu kleinen Räumlichkeiten. Aber wir sind ja noch Lernende, und das nächste Mal wird auch dieses Übel beseitigt sein. Wir freuen uns unserer Kameradschaft und neben unserem Führer danken wir auch den Kameraden, die mit unendlicher Liebe und Geduld, diesen Abend aufgebaut haben.

D. Schw.

Noch einmal: Kameradschaftsabend der Gefolgschaft des Hafens Grimberg

In Nr. 4 der Hüttenzeitung habe ich einen Bericht über den Kameradschaftsabend der Gefolgschaft des Hafens Grimberg gebracht. Der Vortag, welcher den Bericht als Entwurf bei der zuständigen Stelle abgeben sollte, hat ihn versehentlich unmittelbar der Düsseldorf Hauptchriftleitung zugesandt, anstatt ihn zunächst der für die Entgegennahme solcher Berichte allein zuständigen Werkchriftleitung am Haupttor, Wanner Str. 170, zur Durchsicht zu unterbreiten.

Da der Bericht in der veröffentlichten Form zu Mißverständnissen Anlaß gegeben hat, gebe ich nachstehend eine kurze Darstellung über den Kameradschaftsabend.

Als Obmann hielt ich zunächst eine kurze Begrüßungsansprache, welche in ein dreifaches „Sieg-Heil“ auf unseren Führer Adolf Hitler ausklang. Alsdann wandte sich Baumeister Baas mit warmen und ermunternden Worten an die Hafengefolgschaft, auf deren Wohl er sein Glas leerte. Baumeister Baas erinnerte daran, daß erst durch unseren Führer Adolf Hitler die Voraussetzungen für eine derartige Feier gegeben worden seien; den Leistungen unserer tatkräftigen Regierung sei es zu verdanken, daß die in früheren Jahren stets bei Beginn des Winters gehegten Befürchtungen, arbeitslos zu werden, nicht eingetreten seien; im Gegenteil seien die Leistungen des Hafens und seiner Gefolgschaft gesteigert worden, es sei auch bei plötzlich auftretender starker Beanspruchung stets gelungen, alle Aufgaben pünktlich zu erledigen. — Aber auch das Wohl der Gefolgschaft sei nicht vergessen worden; so sei beispielsweise eine schöne Waschkäse errichtet worden. Baumeister Baas sprach weiterhin von noch geplanten betriebstechnischen und sozialen Einrichtungen.

Man saß noch lange bei Theateraufführungen, Konzert und Tanz zusammen und trennte sich in bester Stimmung.

Wenn auch bei einigen wenigen Kameraden noch nicht ganz der rechte Geist, der nun einmal zu solchen Veranstaltungen gehört, vorhanden ist, so wird es unsere Aufgabe sein, den wahren Kameradschaftsgeist immer fester in den Herzen aller Glieder unserer Betriebsgemeinschaft zu verankern.

E. Klein

Krankenversicherung

Die Leitung unserer Betriebskrankenkasse gibt folgendes bekannt:

Das Gesetz über den Aufbau der Sozialversicherung vom 5. Juli 1934 hat die bisherigen Organe der Versicherungsträger — in der Krankenversicherung den Vorstand und Ausschuß —, die auf parlamentarischer Grundlage aufgebaut waren, beseitigt und an ihre Stelle in Durchführung des Führerprinzips den verantwortlichen Leiter gesetzt. Dieser hat alle Aufgaben und Befugnisse, die bisher dem Vorstand und Ausschuß zustanden. Dem Leiter steht zu seiner Unterstützung ein Beirat zur Seite. Die Berufung der Versicherten im Beirat ist der Aufsichtsbehörde übertragen.

Bei unserer Betriebskrankenkasse sind die diesbezüglichen Gesetzesbestimmungen bereits durchgeführt.

Leiter der Kasse ist Direktor Lind; er hat zu seinem 1. Vertreter Dr. Hölters und zu seinem 2. Vertreter Geschäftsführer Weinhold bestellt.

Vom Versicherungsamt sind in den Beirat berufen worden: Fritz Jensen als Mitglied; Hermann Salomo als 1. stellv. Mitglied; Hermann Oschner als 2. stellv. Mitglied; Gustav Ewald als Mitglied; Gustav Brozio als 1. stellv. Mitglied; Ewald Marrenbach als 2. stellv. Mitglied; Heinrich Orth als Mitglied; Karl Lange als 1. stellv. Mitglied und Gustav Kifillus als 2. stellv. Mitglied.

Eine freudige Überraschung

erlebten am Sonntag, dem 24. Februar, um die Mittagszeit, die Gefolgschaftsmitglieder sowie Angehörige von Gefolgschaftsmitgliedern, welche in den Helfentirchner Krankenhäuser weilen. Der Spielmannszug des Schalker Vereins unter Leitung seines Gründers und Stabsführers brachte durch je ein Konzert in den Höfen bzw. Gärten des Marienhospitals und des Evangelischen Krankenhauses eine von den Gefolgschaftsmitgliedern sowie auch den anderen Kranken und dem Personal der Häuser lebhaft begrüßte Abwechslung durch Vortrag einiger seiner bekannteren Marschweisen in das mehr oder weniger schmerzliche, langweilige und arbeitsreiche Tagesprogramm. Konnte von einem zufällig im Evangelischen Krankenhaus zu Besuch weilenden Angestellten des Werkes den Spielern bestätigt werden, daß die Freude groß und allseitig war, dann waren hiermit die Spielleute vollauf zufrieden.

Den Spielern an dieser Stelle für ihre bei der Gelegenheit wieder durch die Tat bewiesene Auffassung ihrer Aufgabe Dank zu sagen ist mir und allen erfreuten Kameraden Herzenssache, um so mehr, als die Spielleute trotz augenblicklicher Überlastung und trotz des beim Abmarsch einsetzenden Regens alle, soweit nicht dienstlich verhindert, zur Stelle waren.

Fr. B.

Grundstückspächter!

Die Grundstückspächter werden ersucht, die Hufslattichpflanze, soweit sie auf ihren Grundstücken wächst, so frühzeitig zu vertilgen, daß sie nirgend in blühendem oder reifem Zustande vorgefunden wird. Die augenblickliche Jahreszeit ist zur Vertilgung des Unkrautes am aussichtsvollsten. Durch die Vernichtung der jetzt im zeitigen Frühjahr auftretenden gelben, dem Löwenzahn ähnelnden Blüten wird eine Vermehrung des Unkrautes durch den Samen verhindert. Außerdem ist es ratsam, die Blätter des Hufslattichs auch im Laufe des Jahres durch mögliches häufiges Abmähen zu beseitigen.

Grundstücksverwaltung



Famillennachrichten

Eheschließungen:

Karl Lappahn, Zentralpußerei, mit Elisabeth Palicki, am 15. 2. 35; Albert Polberg, Flug-Gießerei, mit Elisabeth Neumann, am 23. 2. 35; Edmund Erdbrügge, Reparaturwerkstatt G., mit Klara Stach, am 1. 3. 35.

Geburten:

Ein Sohn:
Julius Thomalla, Schleuder-Gießerei, am 15. 2. 35 — Manfred; Wilhelm Wallrafen, Reparaturwerkstatt Gießerei, am 18. 2. 35 — Jochem; Leonhard Hamacher, Hagen, am 20. 2. 35 — Heinz; August Stalla, F.-G. 2, am 23. 2. 35 — Wilhelm; Mojs Koslowski, Kraftwagenpark, am 24. 2. 35 — Mojjius; Anton Jendrejczak, Schleuder-Gießerei, am 28. 2. 35 — Günter.

Eine Tochter:

Theodor Lauff, Hauptwerkstatt, am 19. 2. 35 — Erika; Johann Höppner, Elektr. Betrieb Ho., am 24. 2. 35 — Marianne; Ernst Weber, Gärtner, am 25. 2. 35 — Marianne.

Zwillinge:

Bernhard Galinski, Schleuder-Gießerei, am 1. 3. 35 — Rosemarie und Annemarie.

Sterbefall:

Ernst Schreiber, Radiatoren, am 19. 2. 35.

Polstermöbel

Ia Handwerksarbeit, preiswert Reparaturen, Modernisieren

W. Koball, Kaiserstr. 55 Dekorateur und Polstermeister



schmeckt doch am besten!

1 Pfd. 50 Rpf., 1/2 Pfd. 26 Rpf.

Gräbers

billige Schuh- und Lederquelle Arbeitsschuhe, Jagdstiefel usw. zu konkurrenzlosen Preisen Schuhreparaturen: gut, sauber, billig Gelsenkirchen, Germanenstr. 9

Herde

Waschmaschinen Gartengeräte

Gramm

Heinrichsplatz Ruf 22519

Billige Preise für Düngemittel

	Zentner-Abnahme:	10-Pfd.-Abnahme:
Kalk	RM. 1,30	15 Rpf.
Kaimit 14%	RM. 1,50	17 Rpf.
Thomas-		
mehl 16%	RM. 2,80	30 Rpf.
Kali 40%	RM. 5,00	52 Rpf.
Ammoniak	RM. 9,50	100 Rpf.

Ferner führen wir sämtliche Sämereien aus der bewährten Osnabrücker Zentral-Saatstelle, L. Stahn u. Finke Alle Gartengeräte in bester Ausführung und zu billigen Preisen sind ebenfalls bei uns zu haben

3% Rabatt



Westdeutsche Haushaltversorgung A.-G.

Nachruf

Ein tragisches Geschick entriß uns am 19. Februar 1935 infolge Unglücksfalles unseren lieben Mitarbeiter

Ernst Schreiber

Der Verstorbene war uns allen ein treuer und guter Kamerad. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Führer und die Gefolgschaft
des Radiatorenbetriebes

Dankagung

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranz- und Geldspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, meines guten Vaters, sagen wir allen, der Direktion, Betriebsleitung, sämtlichen Arbeitskameraden der Radiatoren-Gießerei und -Werkstatt, ferner Werkschor, Werkskapelle und Spielmansszug unseren tiefgefühlten Dank.

Frau Wilhelmine Schreiber
nebst Tochter

Zwei-Zimmer-Werkwohnung mit Waschküche, Stall und Gartenland (22,35 RM. Miete) gegen eine Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung, möglichst in der neuen Kolonie, zu tauschen gesucht. Auskunft erteilt die Redaktion der Hüttenzeitung, Haupttor.

Zwei-Zimmer-Privatwohnung mit Baderraum, Waschküche und Keller gegen eine gleich große Mansardenwohnung zu tauschen gesucht. Auskunft erteilt die Redaktion der Hüttenzeitung, Haupttor.

Junges Ehepaar sucht leeres Zimmer für sofort oder später. Angebote vermittelt die Redaktion der Hüttenzeitung, Haupttor.

Zwei saubere Schlafstellen mit elektrischem Licht zu vermieten. Landgrafenstr. 38, parterre, links.

Tausche meine sehr große Drei-Zimmer-Wohnung Nähe Hauptbahnhof, gegen eine Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung. Wo, sagt die Schriftleitung der Hüttenzeitung, Haupttor.

Gebrauchtes, gut erhaltenes Reform-Matratzenbett (zweischläfrig) und ein

Aquarium zu verkaufen. Dorotheenstr. 14, I. Etage, rechts.

Drei-Zimmer-Werkwohnung mit Stall, Keller und Gartenland gegen eine Drei- bis Vier-Zimmer-Werk- oder Privatwohnung zu tauschen gesucht. Zu erfragen bei Jul. Heimberg, Bulmker Str. 136.

Tausche zwei Zimmer und eine Mansarde (Werkwohnung) mit Stall, Keller, Waschküche und Land gegen eine Zwei-Zimmer-Wohnung, möglichst mit Waschküche. Broel, Frankenstr. 11

Tausche meine Drei-Zimmer-Privatwohnung mit Stall und Keller (parterre) in der Altstadt gegen zwei große oder drei kleine Zimmer (Privat- oder Werkwohnung) am liebsten in Bulmke. Frau Renuß, Kronprinzenstraße 31.

Tausche meine Drei-Zimmer-Werkwohnung mit Stall und Gartenland gegen eine Vier-Zimmer-Werk- oder Privatwohnung. Frau Karnowiti, Frankenstr. 34.

Zwei-Zimmer-Privatwohnung gegen eine gleich große (auch Drei-Zimmer-)Wohnung zu tauschen gesucht. Zu erfragen bei der Schriftleitung der Hüttenzeitung, Haupttor.

Werks- Angehörige

können Kleine Anzeigen in unserer Zeitung kostenlos aufgeben

RADIO-FRENZEL

KIRCHSTR. 21 FERNRUF 21187

Seit 10 Jahren führend!

Achtung!

Ihre Uhr wird billig u. gut im Fachgeschäft Ernst Willms Heinrichplatz repariert Über 25 Jahre am Platz:

Schwarzhoff Spezialabteilung für Futtermittel

Verlangen Sie bei größeren Mengen Sonderpreise

Zur Konfirmation! Stoffe - Kleider - Anzüge

in reicher Auswahl und sehr preiswert

- | | |
|---|--|
| Krepp-Maroc, K.Seide, schwarz, ca. 95 cm breit, m 1,75 RM. | Wollstoff, doppelbreit, reine Wolle. m 2,10 RM. |
| Krepp-Taffett, K.Seide, schwarz, ca. 95 cm breit, m 1,85 RM. | Kleider, schwarz, sehr fesch gearbeitet . 19,85, 16,85 RM. |
| Flamenga, K.Seide, schwarz, ca. 95 cm breit . m 2,15 RM. | Anzüge, blau, dreiteilig aus Melten . . 22,50, 19,85 RM. |
| Krepp-Reversible, K.Seide, schwarz, ca. 95 cm br., m 2,85 RM. | Anzüge, blau, Kammgarn, reine Wolle . 29,50, 26,50 RM. |
| Wollstoff, schwarz, reine Wolle m 1,55 RM. | Besonders billig, alle Größen vorrätig |

FRIEDRICH JORTZIK Gelsenkirchen

Adolf-Hitler-Straße 38